

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden

Wolf, German

Leipzig, [ca. 1900]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)



NECKARSTEINACH



NECKARSTEINACH MIT DEM SCHWALBENNEST

Quadraten, benannt nach Buchstaben des Alphabets, aufweist, und die neuen Stadtteile, in denen dieses nüchterne, aber für schnelle Orientierung praktische Benennungssystem zu Gunsten von Strassennummern verlassen ist, haben dem Stadtplan eine grössere Mannigfaltigkeit verliehen. Städtliche Bauten und schöne Anlagen heben das Strassenbild.

Wenn Mannheim auch nicht die winkligen Gassen, die halbzerfallenen Tore, die eisen-sponnenen Türme, die malerischen Häuser älterer Rheinstädte besitzt, so fehlt ihm doch keineswegs eine charakteristische architektonische Physiognomie in seinen älteren Bauwerken. Es ist die Zeit des Barocks und des Rokoko, die aus dem Schloss, der Jesuitenkirche, dem Kaufhaus, dem Rathaus usw. zu uns redet. Ein ziemlich schmuckloser Bau, aber doch ein Hauptanziehungspunkt für die Fremden ist das Theater. Das Mannheimer Theater mit seiner rühmlichen Vergangenheit und trefflichen Gegenwart bewrist, dass die Kunst in dieser Stadt allezeit in Ehren gehalten wird. Wer gedächts, wenn er vor diesem Theater steht, nicht jener



NECKARMÜND



DIRSCHORN

grossen Mannheimer Zeit, da ein Dalberg Intendant, ein Iffland darstellender Künstler, ein Schiller Theaterdichter dieser Bühne war? Die dankbare Nachwelt hat dem auch diesen drei Männern vor dem Theater Standbilder errichtet.

An dem im Barockstil erbauten grossherzoglichen Schloss vorüber gelangen wir durch den hübschen Schlossgarten zur Rheinbrücke, und wenn wir diese überschritten haben, befinden wir uns in Ludwigshafen.

Wie Athene aus dem Kopfe des Zeus, so ging **Ludwigshafen** aus dem Brückenkopf der Festung Mannheim, der Rheinschanze, hervor. Diese Schanze wurde im Jahre 1699 unter Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Bayern errichtet und sollte die damalige Schiffsbrücke vor feindlichem Überfall decken. Mit der Aufgabe der Mannheimer Befestigung verlor auch die Rheinschanze ihre militärische Bedeutung. An Stelle des Kriegsgottes siedelte sich nun Merkur hier an, der Patron der Kaufleute. Im Jahre 1813 wurde der Ort durch König Ludwig I. von Bayern zu einem Landungsplatz mit Zollstation erhoben. Zehn Jahre später erhielt die ehemalige Rheinschanze nach diesem König die Benennung Ludwigshafen, und wiederum zehn

Jahre später wurde Ludwigshafen mit den Rechten einer politischen Gemeinde begabt. Der Ort machte von diesen Rechten einen so guten Gebrauch, dass er im Jahre 859 zur Stadt erhoben wurde. Die Stadt hatte damals kaum mehr als tausend Einwohner, heute beträgt die Seelenzahl Ludwigshafens annähernd 34.000. Dementsprechend hat auch der Handel der Stadt einen ungewöhnlich raschen Aufschwung genommen, so dass heute bereits Ludwigshafen zu den ersten Handelsplätzen des Rheins gehört. Obwohl die Stadt den Charakter einer Industriestadt durchaus nicht verliert, weist sie doch manche recht ansprechende Partien und hübsche Bauwerke auf, so die katholische und evangelische Kirche, jene im romanischen, diese im gotischen Stile erbaut.

In Ludwigshafen haben wir die **Rheinpfalz** betreten. Grüss' dich Gott, du fröhliche Pfalz!

Ich kenn' e Land an rheinischer Rhei,
Dass glänzt von Glück an Sommerzeit,
Do mu's ich „Gott erhalt'!"
Von heile Himmal herab
Bringt Korn an Weiz, das selbe Land
Du schickst dich „fröhlich Pfalz!"

Wie schickst dich lang so weit dem Land,
He nicht der Rhei' auf Silberhand
Du drower sagt die Harb!
Do schick' dr' Winter sich auf Weiz,
Da Ant kling' hell an Donnerstorb
Als er auf Pfälzer Art.

Du mu' dr' alte Zeit' Nacht
Red' vunder Seltsam von alter Pracht;
Janz schick' sich Lippich drum;
Du mu' der Schick' an Dorte Zahl
Halt' wuschelich sich an Dähl
Dr' alte Kaiserstamm.

U' wenn de Schirm an Himmal schick!
Du wenna dich dem Land' besick!
Es wenna Sommerpracht;
Du wenna's an Schirmen mit hellen Klang
Du schick' nicht' wie Lacht an Sang
Doch Beck an Dähl an Nacht.

Dass es so heile e deutsches Land,
Janz reich's von Himm' schick' die Hand
U' nicht so selbe Hart,
Denn janz wenna's an Frantz' sich auf,
Dort' du sagt die Wacht an Rhei'
Mit Kant an deutsches Mat.

Herr Gott, wie mu' dem Land' er schick!
Ich trink' also auf' sel' Wohlgeick,
U' wenna's „Gott erhalt'!"
Es ist' sel' Lach, so ist' sel' Weiz,
Es ist' sel' Glück, sel' Sommerzeit,
Es ist' die fröhlich Pfalz!"

(H. Heppke.)

Die Hauptstadt der Rheinpfalz ist das alte hochberühmte **Speyer** mit seiner grossen ruhmvollen Vergangenheit, die Totenstadt der deutschen Kaiser. Hier inmitten der römischen Provinz Germania Superior sassan vor Zeiten die Vanglonen und Nemetar; Speyer, von den Römern Augusta Nemetaum genannt, war die Hauptstadt des letzteren Stammes. Nachdem die Fluten der Völkerwanderung sich über diese Landstrecken ergossen hatten, wurde die Stadt durch Dagobert I., den Frankenkönig aus dem Hause der Merowinger, wieder zu Ehren gebracht. Als zwei Jahrhunderte später im Verträge von Verdun das Karolingerreich zwischen Lothar, Ludwig und Karl geteilt wurde, wurde zum ostfränkischen Reich, das Ludwig dem Deutschen zufiel, vom linken Rheinufer ausser Mainz und Worms auch Speyer zugeschlagen, und zwar „des Weins wegen", wie in dem Vertrag zu lesen ist. Zu seiner eigentlichen geschichtlichen Bedeutung gelangte Speyer unter den fränkischen Kaisern.

Der erste in ihrer Reihe, Konrad II., der von 1024 bis 1039 das Szepter führte, hat den Kaiserdom zu Speyer als Grabstätte für sich und seine Nachfolger gegründet. Konrad hatte von seiner Gemahlin Gisela von Schwaben zwei Söhne, Konrad und Heinrich. Als der erste durch einen Sturz von der hohen Limburg einen frühen Tod gefunden hatte, hangte der Mutter um das Leben des einzig übrig gebliebenen Sohnes. Als ob das sorgende Mutterherz die Schicksalsschläge ahnend vorausgesehen hätte, die Kind und Kindeskinde trafen, war Gisela darauf bedacht, die Gunst der himmlischen Mächte durch Werke der Frömmigkeit ihrem Hause zu gewinnen. So gelobte der Kaiser auf die Bitte seiner Gemahlin, an der Todesstätte des Sohnes eine fromme Stiftung zu errichten, in seiner Hauptstadt Speyer einen neuen Dom zum Preise der heiligen Jungfrau, und zu Ehren Johannes, des Evangelisten, eine dritte Kirche auf dem Weidenberge zu erbauen, wo Konrads Vorfahren vor Zeiten ein Hofgut besessen hatten. „Am zwölften Juni 1030," so erzählte K. Simrock, „vor aufgehender Sonne

legte der Kaiser auf seinem Stammschlosse Limburg bei Dürkheim den ersten Stein zu der Abtei, ritt dann in Begleitung der Fürsten, welche der friedlichen Handlung beigestanden hatten, durch die blühende Ebene nach Speyer, wo er zuvörderst den Grundstein des Domes und noch vor dem Imbiss den ersten Stein zu St. Johann legte. Der Kaiser hat die Vollendung des in den grossartigsten Formen des romanischen Stiles erbauten Gotteshauses nicht erlebt, aber er sowohl wie seine fromme Gemahlin haben ihre letzte Ruhestätte hier gefunden."

Konrads Sohn, Heinrich III., setzte nach des Vaters Tode die Kaiserkrone auf sein Haupt. Seine Regierung stellt die Blütezeit der deutschen Kaisermacht dar, aber er selbst starb eines frühzeitigen und plötzlichen Todes. Auch sein Leib ruht im Dom zu Speyer. Nachjährlig ward sein Sohn Heinrich IV. auf den Kaiserthron berufen, dessen späteres Leben eine Kette von Demütigungen und Kümmernissen war. Auch sein müder Leib kam schliesslich im Speyerer Dom zur Ruhe. Endlich wurde auch die Leiche des letzten Sallers, Heinrich V., der einst die Hand gegen den eigenen unglücklichen Vater erhoben, im Dom zu Speyer bestattet. Wir gedenken hier des von Löwe so ergreifend komponierten Max v. Or'schen Liedes:

Zu Speyer im letzten Himmeln,
Da liegt ein Geist in Todessein,
Sein Heil ist schickel, sein Lager hart,
Viel Taten stamm' in seinen Hart.

Es mu' ihm keine in seiner Not,
Es mu' ihm nur der bitter Tod,
Und als der Tod an's Herze kam,
Da mu' es auf' stund' wachsam.

Die Kaiserliche, die lange verkommen,
Von selber dumpf und langsam kommen,
Und alle Glücke gross und klein
Mit vollem Klange lassen ein.

Da mu' es in Speyer weit und breit,
Der Kaiser in goldenen heit,
Der Kaiser stark, der Kaiser stark:
Weiss keine, wo der Kaiser stark!

Zu Speyer, die alten Kaiserstadt,
Da liegt auf goldener Lagerstatt
Mit warmen Aug' und warmen Hand
Der Kaiser Henrich, der Pfälzer genannt.

Die Dornen lauten ihn und her,
Der Kaiser schickel heil und selber,
Und als der Tod an's Herze kam,
Da mu' es auf' stund' wachsam.

Die kleine Glücke, die lange verkommen,
Die Amosbergelücke kommen,
Und kleine Glücke stamm' mit ein,
So stamm' es hier und dort' allein.

Da mu' es in Speyer weit und breit,
Wer wird denn wohl gerühmt heit!
Wer mag der arme Sünder sein?
Sagt an, wo ist' die Ruhestätte!

Ferner sind hier zur letzten Ruhe gebettet Beatrix von Burgund, die Gemahlin Friedrich Barbarossa, und deren Töchterchen Agnes, vor allem aber Rudolph von Habsburg, der zu seinen Lebzeiten den Speyerer Dom als Grabstätte sich erwählt hatte. Den letzten Weg des Kaisers zum Dom hat Kerner in seinem bekannten Gedichte „Kaiser Rudolphs Ritt zum Grabe" mit warmen lebendigen Farben meisterlich dargestellt:

In dem hohen Kaiserdom
Ist er noch noch eingestern;
Stund' dort auf goldenem Stuhl
Hört man die sein Volk die beten.

„Reicher mir des heiligen Leih!"
Spricht er dann mit heiligem Munde!
Danz verjagt sich sein Gesicht
Um die seltsamsteige Stunde.

Nach dem Dorn' stamm' die Volk,
Schwarz, unheiligen Gewinnich,
Der empfing des Helden Leih,
Sein Geist die Dom die Himmeln.

Da auf stund' wird der Seel
Heil von Himmeln' selbe Lichte,
Und entschlossen stamm' die Heil,
Himmeln' im Angesicht.

Glücke dürfen's nicht verkünden,
Beten nicht zur Leiche beten,
Alle Himmeln' Wege des Rheins
Fühlen, dass der Heil verstanden.

Über der Gruft Kaiser Rudolphs, wie auch über der des Königs Adolt von Nassau erheben sich künstlerisch wertvolle Denkmäler, von einer späteren Nachwelt errichtet.